

Gedanken zum Mähtod

Hans Hackländer / Mit 1 Photo

Mit dem Einsatz schnellerer Mäh- und Häckselgeräte wird die Gefahr für unser Wild immer größer. Daß sich der Fortschritt nicht aufhalten läßt, ist jedem klar. Doch statt zu resignieren, sollten wir nach neuen Wegen suchen, die Verluste zu vermindern.

Welche Möglichkeiten sind bisher gegeben? Zunächst die Wildscheuche, ein aufgesteckter Düngersack, der am Vor-



An dem Zugmaul des Trackers ist die aus einem gebogenen Eisenrohr, einem Tonkingstab sowie Dosen und Bindfaden hergestellte Wildscheuche gut erkennbar. Sie wird in umstehendem Artikel genauer beschrieben

abend der Mahd aufgestellt wird, wirkt nach allen gesammelten Erfahrungen ausgezeichnet auf Rehwild. Man sollte dabei jedoch bedenken, daß, falls aus irgendwelchen Gründen noch nicht gemäht wird, die Scheuchen wieder entfernt werden, damit keine Gewöhnung eintritt. Auf anderes Niederwild wirkt die Scheuche kaum.

Auf den Wildretter (Stange mit Dosen am Schlepper befestigt) reagiert weder ein von der Rippe abgelegtes Kitz noch eine festsitzende Henne. Schon flügge Küken und halbwüchsige Hasen fliehen leichter. Jedoch nur zum Schutze letzterer hat sich der Wildretter bewährt. Soweit mir bekannt ist, sind oft gutgemeinte Versuche aus zwei Gründen wieder aufgegeben worden: einmal wegen der Verluste an

jungen Kitzen und brütenden Hennen (dies sei mit den eben angeführten Gründen erklärt), andererseits wegen der Unhandlichkeit der verwendeten klobigen Fichtenstangen, so daß er selbst von Jäger-Landwirten nicht benutzt wird.

Auf diesem Gebiet hat es durch die Erfindung, die zwei Jungjäger im Jahre 1967 machten, eine wesentliche Verbesserung gegeben. Man biegt ein Rohr, das gut in das vordere Zugmaul des Schleppers paßt, so, daß es im Winkel von 20° nach oben zeigt. Mittels eines angeschweißten Rohrstummels, an dessen Ende ein Holzpfropfen sitzt, läßt sich der Abstand zur Kühlerhaube regulieren. Ein stärkerer Bindfaden verhindert das Schwenken nach vorn. In das etwa 50 cm lange Rohr wird ein Tonkingstab (kein Bambus) von etwa vier Meter Länge (Preis um 2 DM) gesteckt. Das Befestigen der Dosen erfolgt mit Bändern, damit die Höhe jederzeit verstellt werden kann. Dieser Wildretter wird nur wenige Mark kosten, hat den Vorteil, sehr leicht zu sein, und man kann ihn ohne Schwierigkeiten befestigen. Mehrere solcher Geräte wurden hergestellt und verteilt. Die Bereitschaft der Landwirte, hiermit zu arbeiten, war auch bei Nichtjägern überraschend gut.

Aus dem oben Gesagten ersehen wir, daß die bisherigen Maßnahmen die brütende Fasanenhenne nicht schützen. Um hier Abhilfe zu schaffen, möchte ich einen ganz anderen Weg vorschlagen, der vielleicht das Übel an der Wurzel packt.

Es ist bekannt, daß die Hennen zur Nestanlage Südseiten der Knicks, rauhe Felldraine und Grabenkanten bevorzugen. Um für die Fasane noch günstigere Nistgelegenheiten zu schaffen, läßt man die Streifen breiter werden und mäht sie nicht ab. Ausgelegtes Buschwerk, durch das das Gras hindurchwächst, verhindert im Winter das Lagern des abgestorbenen Aufwuchses und ergibt eine zusätzliche Deckung und Nistmöglichkeit. Ideal sind auch die vergrasteten Weihnachtsbaumkulturen in den ersten Jahren. Wenn wir außerdem noch die Unart der Fasane, in fremde Nester zu legen, ausnutzen, wird es uns sicherlich gelingen, die Hennen in diese Streifen zu locken.

In einem tschechischen Versuch (referiert in WuH Nr. 5 vom 4. Juni 1967, Seite 194) hat man 100 Kunstnester mit je zwei bis drei Nesteiern bestückt. Bereits nach kurzer Zeit waren 73 Nester angenommen.

Ich habe mir für das kommende Jahr 1968 Taubenest-eier gefärbt und hoffe, durch ein zusätzliches Markieren und Kontrollieren der Nester den gewünschten Erfolg ersehen zu können. Diese Versuche werde ich auch in den Obsthöfen der Elbmarschen durchführen, da hier die brütenden Hennen durch das frühzeitige Mulchen mit den Kreisel-mähern besonders gefährdet sind.

Mögen diese Zeilen Anregung für weitere Versuche und der Anfang vom Ende des Mähtods für unser Wild sein.